

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Zur Erinnerung an eine große Zeit. Predigten gehalten im Dom und in St. Moritz zu Halle a. S. während des Krieges 1870 ¹
Datum:	Gehalten am 24. Juli 1870 im Dom

Lied: Wenn wir in höchsten Nöten sein etc. V. 1-4

Lied: Was mein Gott will, das gscheh allzeit usw. V. 1-3

Gnade und Friede sei mit uns von Gott, Amen.

Lasset uns, meine Geliebten, unsere vollen Herzen vor Gott ausschütten und also beten:

Allmächtiger, barmherziger und gnädiger Gott und Vater, du Vater unseres Herrn Jesu Christi, der du in diesem deinem Sohne verheißten hast, alle die zu erhören, die durch ihn in ihren Nöten zu dir kommen, wir nahen heute voll Schrecken und Furcht zu deinem Angesicht. Wie hast du uns so plötzlich in Verderben und Tod geworfen, wie hast du mit einmal den Frieden von uns genommen und hast uns Krieg gesandt! Unser Volk führst du zur Schlachtbank und füllest das Land mit Tränen, Blut und unsäglichem Jammer. O Gott, wir erzittern vor dir und deinen heiligen Gerichten und werfen uns vor dir nieder mit dem Bekenntnis, daß wir solche deine Strafe und Zucht wohl verdient haben, daß du uns in Gerechtigkeit schlägst und in Billigkeit mit uns zürnest. Haben wir doch allezeit deine heiligen Gebote übertreten, dein Wort mißachtet, deinen Sonntag entheiligt, ist doch alle Gottesfurcht wie hinweggeschwunden aus unseren Herzen und du bist uns ein Nichts geworden. Gott, du kennest unsere Sünden und bist gekommen in deinem Ernst, um uns der Sünden Folge Elend und Not empfinden zu lassen. Aber mitten in deinem Zorn hoffen wir auf deine Gnade, mitten in deinem Gericht auf deine unendliche Barmherzigkeit. Wir vertrauen auf deine unwandelbare Güte in Jesu Christo, unserem Herrn, und rufen dich an um Errettung aus Not, Krieg und Tod. Laß uns nicht umkommen unter der Hand des Ungerechten und Lügner, laß unsere Feinde nicht über uns triumphieren, sondern gib uns Gnade und Heil, Sieg und Ehre, gib uns deinen Beistand und deine Kraft. Sei mit unserem Könige und seinem Heere, stärke sie mit Überwindung und hilf ihnen mächtiglich. Gedenke der Verwundeten und Sterbenden und sei du ihr Arzt und Heiland. Laß sie in deiner Gnade sterben und in dem Siege Christi. Tröste alle Notleidenden und Betrübten, verbinde die Wunden der Leiber und Herzen und laß aus allem Herzeleid und Jammer deine heilige Gemeinde gemehrt werden. Insonderheit, nimm dich der Söhne und Männer dieser Gemeinde an, die hinausgezogen sind, und bringe sie gesund zurück, damit wir deinen Namen in der Gemeinde preisen, o Gott aller Wunder und Macht. Amen.

Einleitung.

Haben wir euch, meine Teuren, zu viel gesagt, wenn wir so oft von diesem Ort die gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur hervorhoben? In welchen Abgrund von Verlogenheit und Blutgier haben wir doch in diesen Tagen geblickt? Wenn uns noch deutsche Treue und Geradheit geblieben ist, um solche Greuel zu verabscheuen, so lasset uns die Güte Gottes preisen, der unser Volk also bevorzugte. Ach, was geht aus einem Menschen hervor, der von Gott abgefallen ist! Papst und Kaiser verderben eine ganze Welt, nur um ihren Leidenschaften zu frönen. Berauscht und toll stößt man sich die Schwerter in die Herzen – warum? wozu? Man weiß es nicht. Erschrecken wir so vor der Ruchlosigkeit der Menschen, so fragen wir um so mehr, was ist *der Wille Gottes*, der doch zuletzt

¹ „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Name gib Ehre.“ Ps. 115.
Meiner Gemeinde.

über allem menschlichen Tun steht? Der Gottesfürchtige lechzt in solchen Tagen nach einer Belehrung nicht so sehr darüber, was die Menschen tun, ob sie in Unverschämtheit wüten, oder ob sie ein einiges Volk von Brüdern sind, als darüber, was ist der Wille Gottes in alledem? Er muß aufgerichtet werden durch die Wahrheit, daß Gott im Regimente sitzt, daß *er es ist*, der diesen Krieg erregt hat, daß er seine Sonne blutigrot hat sinken lassen und Angst, Verwirrung und Not ist auf die armen Völker gefallen.

Es ist erhebend, daß in solchen Zeiten das Herz unseres teuren Königs immer zu Gott getrieben wird. In großer Bewegung sprach er zu einem angesehenen Manne der Rheinlande in Ems: Man will unsere Demütigung, Preußen soll zugrunde gehen. Es gibt einen Kampf auf Leben und Tod. Soll Preußen zugrunde gehen, dann doch mit Ehren – aber ich vertraue auf den Herrn. Es wurde ihm erwidert, wie Preußen für sich die Gebete so vieler Kinder Gottes habe, wie es oft die Zufluchtsstätte der verfolgten Kirche Gottes gewesen wäre und wie auch diesmal der Allmächtige es erretten könne. Es weinte der König und es weinte der, der mit ihm sprach: Gott erhöre unsere Tränen!

Matthäus 24,5-7

Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus; und werden viele verführen. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu und erschreckt nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; oder es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit, und Erdbeben hin und wieder.

Des Krieges Ursache, Not und Pflicht.

1.

Wir hörten diese Tage aus gottesfürchtigem Munde die Worte: Kaum ist der Papst unfehlbar erklärt, da stürzt Gott die Welt in Blut, – und wir mußten von dem Ausspruch getroffen eingestehen: das ist die tiefste, die wahrste Auffassung von der *Ursache* dieses Krieges. Er ist die Antwort Gottes auf die furchtbare Selbstüberhebung des Menschen in der Person des Papstes und der ihm zustimmenden 500 Bischöfe von dem ganzen Erdkreise. Es hat sich in dem Papst der Mensch auf den Thron Gottes in dem Tempel Gottes als Gott gesetzt², wie von ihm geweissagt ist durch den Mund der Apostel und Propheten, und alsbald hat es offenbar werden müssen, daß der gottähnliche Mensch doch nur ein Mörder ist. Man ist zusammengekommen, um das Friedensmittel für die zerrissene Menschheit zu finden und das Ende ist der Umsturz alles Bestehenden: Krieg und Kriegsgeschrei. Man hat den Himmel auf die Erde zaubern wollen in der Gegenwart eines überirdischen Mannes und man sieht, daß die Erde eine Hölle bleibt und immer mehr wird: voll Angst, Geschrei, Tränen, Blut.

Meine Teuren, es wird euch diese Auffassung von der Ursache des Krieges ein wenig befremden und ihr werdet sagen: das verstehen wir nicht, daß Gott in solcher Weise die Arbeit des Konzils strafen will, was können namentlich *wir* dafür, daß diese frommen, gen Himmel schreienden Greuel in Rom geschehen sind? Zunächst müßt ihr zugeben, daß in der merkwürdigsten, auffallend verknüpf-testen Weise die Unfehlbarkeitserklärung und die Kriegserklärung zusammenfallen! Warum erhebt sich so bald auf jenes lügnerische Friedensgeschrei ein so lautes Kriegsgeschrei? Ja warum *gerade jetzt* wie ein Blitz vom Himmel dieser Krieg? Keine Ahnung hat man bei uns von einem so nahen

2 2. Thess. 2,4

Ausbruch gehabt, auch in Frankreich schwankte man hin und her und ist in Wahrheit *auch dort* zum Kriege in diesem Augenblick wider Vermuten schnell und plötzlich gekommen. Gewiß man wollte Krieg, aber daß man ihn in der vorigen Woche mit einmal haben werde, das ist auch den schamlosen Buben über den Kopf hinwegkommen worden. Wir müssen also zugeben, daß, in diesem Augenblick ausgebrochen, der Krieg etwas rätselhaft dunkles hat. Das hat er auch in allen Einzelheiten seiner Entstehung. Welche Kieselsteinchen von Gründen haben diese riesige Gebirg und Tal erfüllende Lawine losgerissen!

Daß dieser Krieg *von Gott* gewollt und gewirkt ist, das *glauben* wir nicht nur, weil wir wissen, daß Gott *alles* nach seinem Willen lenkt und daß für jedes seine ganz bestimmte Zeit festgesetzt ist, sondern wir *sehen* es auch. Was wie ein Dieb in der Nacht kommt, was sich in Lug und Trug hüllt, was wie eine teuflische Narrheit aussieht, was geschieht mit einmal, man weiß nicht wie und warum: *das ist von Gott, da wirkt seine Hand*. Ja ihr klugen, englischen Staatsmänner schüttelt nur den Kopf, lasset Schatten auf Schatten über euer Gesicht eilen, murmelt die Worte vor euch hin: der Krieg ist gegen Preußen erklärt und lasset es das ganze Parlament nachmurmeln: *hier ist Gottes Finger*. Ihr Fürsten fallet euch vor Bewegung in die Arme und findet keine Worte für eure Gefühle: *hier ist Gottes Finger*.

Sind wir aber darin eins, daß *Gott es ist*, der plötzlich den Vorhang von den Abgründen des Verderbens hinweggezogen hat, so fragen wir wiederum: warum gerade jetzt? Und da ist dies die Antwort, die ihr von uns annehmen sollt: *er übt Rache über die römische Menschenvergötterung*. Das begreifen wir noch nicht. Es ist hier nur die Unverschämtheit Frankreichs wirkend. Es liegt tiefer. Die Unverschämtheit Frankreichs ist gering gegen die Sünden der ganzen Welt, die in Rom geschehen. Frankreich mag blutgierig sein, viel blutgieriger ist Rom. Die frommen Greuel sind entsetzlicher als die offenbar gottlosen. *Die römische Kirche hat den letzten Stein ihres abgöttischen Hauses gelegt und es sollen Ströme Bluts fließen, wie sie in unserem Jahrhundert noch nicht geflossen sind*. Man fühlt es, wie sehr Gottes Zorn entbrannt ist. Aber wir sind so gleichgültig geworden gegen die Übertretungen der ersten Tafel des Gesetzes: wir sehen in unerhörter Weise Gott schänden, und das Herz bebt uns nicht. Frankreichs Bosheit ruft einen größeren Abscheu als die von Rom hervor: ein Zeichen, wie fleischlich und irdisch wir urteilen. Durch alle Jahrhunderte hindurch bleiben die religiösen Gegensätze, die religiösen Äußerungen die Triebfedern der Weltgeschichte, sie treten nur zeitweise verhüllter und verborgener auf, aber sie bestimmen doch alles. Unser Jahrhundert mag noch so sehr „den theologischen Einfluß“ verdammen, er beherrscht uns doch. Dasselbe bigotte Weib, das den Papst in Rom gesteißt hat und das immer wieder seine französische Wache für ihn erbat, es hat auch diesen Krieg gemacht. Sie ist nur eine Puppe in der Hand Gottes, *der immer religiöse Greuel mit allgemeinem Völkerunglück straft*.

Meine Teuren, wir behaupten dies alles nicht ohne die Schrift. Warum verbindet der Herr in seiner Schilderung der Notzeiten, die gerade die Predigt des Evangeliums begleiten würden, das verführerische Geschrei: hier ist Christus, hier ist der Heiland und Wahrheitskönig der Erde mit der alsbald folgenden Mitteilung: ihr werdet hören von Krieg und Kriegsgeschrei? Aus keinem andern Grunde, als weil der religiösen Verführung immer die Kriegsdonner Gottes folgen. Und ist jemals das Geschrei lauter geworden: hier ist Christus, als in unseren Tagen? Neben dem großen Lügner an der Tiber haben noch unzählig andere kleine geschrieen: hier ist er. Welche Lästerungen des eingeborenen Sohnes Gottes, hochgelobt in Ewigkeit, sind auch unter uns laut geworden! Neuprotestantismus und Romanismus sind darin *völlig eins*, daß wir eines anderen Christus bedürfen, als dessen, der zur Rechten Gottes sitzt. Wir können auch darum nicht sagen, daß Gott an uns nicht die Sünden der römischen Völker heimsuchen könne, wir haben uns ihrer Sünden teilhaftig gemacht. Die

Gleichgültigkeit der Regierungen gegen Rom, das man gewähren ließ, aber auch gegen die wachsenden geistlichen Frevel in der evangelischen Kirche war zu groß – wie ernst und erschütternd vergilt jetzt Gott. Auf die Zeit frechen Götzendienstes folgte in der Geschichte Israels eine Zeit solcher Gerichte, daß die Leichname wie Kot auf den Gassen lagen. Die Kirchenväter heben es öfter hervor, daß die Völkerwanderungen und Völkerbewegungen ihrer Zeit die Undankbarkeit gegen das neu-aufgegangene Evangelium richteten. Die vielen Kriege der Reformationszeit, der dreißigjährige Krieg sind Weissagungen der Reformatoren, die für *ihre* Verachtung Elend und Not verkündeten. Wollt ihr noch einen Schriftbeweis, so leset das letzte Buch des N. T., das Buch der Kriege und Siege Christi und seiner Gemeinde, und ihr werdet sehen, wie auf jede Lästerung Gottes, auf jede Selbstvergötterung des Menschen aus dem himmlischen Heiligtum Donner und Blitz, Feuer und Flammen geworfen werden; und wie gerade die Verführung der unreinen Geister der falschen Propheten es bewirkt, daß sich die Völker gegenseitig im Streit zerreiben.³ Wer aber nur mit dem Größten und Handgreiflichsten sich verständigen kann, der frage sich, ob nicht der Ruhm des materiellen *Fortschrittes*, der menschlichen Entwicklung und Höhe ein solcher geworden ist, daß endlich einmal wieder der Mensch seine ganze Jämmerlichen und Armut in den grauenvollsten Eindrücken empfinden mußte?

Der Segen des Papstes, Stadt und Weltkreis erteilt, aber auch der Segen eines falschen Fortschrittes ist unser Fluch und Tod.

Wir wollen noch auf eine andere Betrachtung der Kriegsursache hinweisen, die scheinbar der eben gegebenen zu widersprechen scheint. Wo Gottes Zorn wirkt, da wirkt auch immer der Eifer des Teufels. Unter dem heiligen und guten Regiment Gottes steht das böse und verderbliche des Teufels. Die Absicht Gottes ist es, die Welt in Gerechtigkeit zu strafen und dadurch zu erretten, die Absicht des Teufels ist es, eben in den Gerichten Gottes die Ungerechtigkeit zu mehren. Und es scheint ihm das auch zu gelingen. Denn wir müssen doch sagen, daß scheinbar nichts so sehr die Sache des Papstes fördert, als dieser Krieg. Er zieht die Aufmerksamkeit von der Unfehlbarkeitserklärung ab und lenkt sie auf das Ringen der Völker. Die Regierungen haben andere Sorgen und vergessen die Anmaßung Roms. Der Papst mit seiner dämonischen Gestalt verschwindet hinter dem Pulverrauch. Der Teufel verbirgt seinen Propheten, um ihn mit altem Recht der Welt wieder zu zeigen. Die Zukunft wird diese Bemerkungen bestätigen.⁴ Aber wohin wir auch mit unsern Gedanken bei der Entstehung des Krieges eilen: *lasset uns Gott fürchten*, mit dem haben wir es zu tun.

2.

Kommen wir zur *Not* des Krieges, so wissen wir, was schon jetzt in unserem teuren Vaterlande, dem unsere Liebe, unsere Dienste und Gebete gewidmet sind, gelitten wird. Welche Abschiede werden gefeiert, wie reißen sich die Herzen voneinander und wie namenlos viele werden sich hienieden nicht wiedersehen. Was sind die Verluste von Hab und Gut gegen die Verluste der geliebten Leiber unserer Kinder. Ach, daß es nicht so viele wären, die Erschlagenen unseres Volkes – aber da ist keine Schonung. Lasset sie uns beklagen, ehe sie fallen, denn ihr Los ist es wert. Denn fallen sie auch durch Gottes Ernst, so fallen sie doch für uns. Ich ging umher in meinem Schmerz und wo ich hinsah, da lagen Tote und ich wollte sie zählen und konnte sie nicht zählen – und hinter den Toten sah ich Eltern, Geschwister und Bräute mit zerbrochenen Herzen und ihrer waren noch mehr als die Toten. Und ich pries die Toten glücklich vor den Lebendigen, denn sie sehen nicht mehr den Jammer

3 Offb. 16,14

4 Der Erzbischof von Köln hat denn auch neulich erklärt, daß der Krieg zu sehr die Aufmerksamkeit der Gemeinden in Anspruch nehme, um über ein solches Dogma still nachdenken zu können.

der auf Erden ist, jene aber haben Tränen ungestillt und essen ihr Brot mit Seufzen. Ja hier hat der Schmerz sein Recht, und es ist menschlich und wahr und gefällt Gott, wenn wir den Schmerz nicht wegsenden mit falscher Begeisterung, mit jugendlichem Leichtsinn, sondern wenn wir ihm in die trüben Augen sehen und seine Tiefe ergründen. Schmerz macht edel und reinigt die Seele. Schmerz macht nüchtern und gibt Weisheit. Schmerz macht tot für diese Welt und verbindet mit Gott. Wohl freuen wir uns über die Einigkeit unseres Vaterlandes, wer jubelt nicht mit, wo ein herrliches Wort, eine schöne Tat hervorglänzt, aber heiliger ist der Schmerz, der überall gelitten wird: er ist der Druck des Allmächtigen.

Es ist etwas Entsetzliches um den Krieg. Er bleibt *Mord*, wenn er auch geordneter Mord ist. Ich habe zuviel Blut vergossen, sagt David, ich kann den Tempel des Herrn nicht bauen. Über den Schlachtfeldern toben alle Leidenschaften, der letzte Rest des Menschlichen schwindet, man sinkt unter das Tier. Und jetzt Franzosen und Deutsche zusammen? Wo wird ein Ende der Wut sein? Nun kommt her, ihr Verkläger der Todesstrafe, was sagt ihr zu diesem Hochgericht der Geschichte? Hier werden keine Verbrecher abgetan sondern eure Söhne!

Aber zertretene Fluren, zertretene Leiber, zertretene Herzen – es sind alles nur die *Anfänge der Leiden*. Die Anfänge? Ja, denn was viel schwerer wiegt als die plötzliche Entscheidung über unser zeitliches Los, das ist die plötzliche Entscheidung über unser ewiges. Tausende von Seelen werden plötzlich vor den allerheiligsten Richterstuhl Gottes gefordert, gestorben im Rausch der Wut und Begeisterung, unvorbereitet, gedankenlos, schuldvoll, verdammungswürdig. Das Schwert, das unten tötet, führt zu dem Schwert, das oben tötet; unversöhnt unseren Feinden gestorben, finden wir noch einen anderen Gegner, dem wir unversöhnt sein können. Und er richtet ohne Ansehen der Person: man sei ein ehrlicher Deutscher oder ein hinterlistiger Franzose: es ist eine Menschenseele, die das nationale Kleid abgeworfen hat und nach *Gerechtigkeit* gefragt wird. O ihr Jünglinge und Männer, die ihr euch zur Schlacht rüstet, rüstet euch *für Gott*. Schnell werdet ihr hingerissen und schauet ihn von Angesicht. Die Ewigkeit ruft dich, o Mensch, ruft dich die Schlacht. Aber ob du auch dein Lebenlang dich nicht um Gott bekümmert hast, ob du auch alle Worte Gottes, in deiner Jugend gelernt, weggeworfen hast, du warst ein Freigeist und ein Gebildeter, – jetzt ist die Angst da, du bist bis auf den Tod verwundet, liegst unter Leichen bald selbst eine Leiche, einsam, verlassen, alle Lieben sind fern – und nun sollst du vor dem heiligen Gott erscheinen, dein ganzes Leben *eine Sünde* – noch in diesem Augenblick schreie zu ihm um Gnade, um Erbarmung, um Vergebung deiner Sünden in dem Namen Jesu Christi deines Mittlers und Bürgen – *und du sollst errettet werden*. In den Tiefen der Not auf einem Schlachtfelde, in dem sichtbaren Jammer sind unsichtbare Friedensmächte tätig. Der Geist Gottes drängt sich mit Liebesgewalt unter die Geister der Teufel und Menschen und flüstert hie und da einem Sterbenden ein Trostwort zu, einen Spruch der Jugend: leben wir so leben wir dem Herrn, sterben wir so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Wohl steigen viele Seelen von den Schlachtfeldern – und ein *Schlachten* wird es diesmal sein – hinab zur Hölle, aber auch manche hinauf zu den seligen Wohnungen, jugendlich früh gebrochene Lilien für den ewigen Garten. Ach, was ist unsere Seele betrübt, wenn wir an die vielen Tränen denken, die in den deutschen Häusern zu einem Wasser bitterster Traurigkeit zusammenfließen werden – und doch sind wir auch wieder getröstet, denn es werden auch welche für selig Vollendete, glücklich Heimgegangene geweint.

Wir werden jetzt durch die Wärme des Augenblickes über die Not hinweggehoben. Aber sie wird ihre freundliche Maske abnehmen und uns ihre steinernen Züge zeigen, sie wird drücken, und immer mehr drücken – und wir werden seufzen. Dann bekehret euch in eurem Elend zu Gott, er gibt sich uns *eben darin* zu finden: auf dem Wege des Jammers zieht er uns zu seinem Herzen.

3.

Was ist unsere *Pflicht* im Kriege, meine Teuren? Darüber müssen wir noch einiges sagen. Es gibt zarte Gewissen, die einen tiefen Abscheu vor dem Blutvergießen haben und nun doch zum Kriegshandwerk berufen sind. Die sollen sich dem Rufe des Königs und des Vaterlandes unterwerfen und je mehr sie sich befleckt fühlen, je mehr sie an sich selbst einen Widerwillen bekommen, um so mehr sich an das reinigende Wasser der Taufe halten, das über uns ausgegossen ist. Es gibt Soldaten, die können es ihr Lebenlang nicht vergessen, daß sie tief im Blute gestanden haben: da hilft nichts als die Kraft der Reinigung, die in Christo ist.

Wir, die wir hier bleiben, sollen vor allem nüchtern sein. *Nüchtern* zunächst darin, daß sich niemand voreilig, in jugendlicher Unbesonnenheit zu einem Werke dränge, bei dem man seine Seele in die Hand nehmen muß. Wie mancher hat mit großer Angst seine unnötige Freiwilligkeit widerrufen!

Wir brauchen eure Liebe nicht ermahnen, reichlich zu geben, namentlich die Durchziehenden zu erquicken, es ist für viele wehmütig genug ein Todesmahl.

Der Krieg hat etwas verzehrendes und aufregendes, man läßt seine Arbeit liegen, findet das Gewöhnliche und doch Notwendige langweilig, und treibt sich unbeschäftigt herum. Da gilt es, nüchtern seiner Arbeit nachzugehen und seine Pflicht in Treue in seinem kleinen, uninteressanten Berufskreise zu tun.

Insonderheit aber lasset uns betende Hände zu Gott aufheben, damit er in Macht und Güte in den Jammer der Erde hineingreife, und Errettung und Heil gebe. Es sind Wenige, die in unserer Stadt beten können. Wer beten kann, verändert die Welt und schafft ein Neues. Ihr Eltern traget die teuren Seelen eurer ausziehenden Kinder an das Herz Gottes. Ein aus einem Leichenhaufen herausgebetes Kind ist ein Denkmal für die *eigene* ewige Errettung: wie einst ein Vater nach Königgrätz sagte: Dieser lebendige Sohn ist mir ein Unterpfand der ewigen Güte Gottes *für mich selbst*. Ja, wohl dem Hause, in dem man sich vor dem Abschiede noch gemeinsam im Kämmerlein niederwirft und um das Leben der Männer, Söhne und Geliebten so betet, daß man seine gänzliche Unwürdigkeit irgend etwas von Gott zu empfangen bekennt und alles in die Freimacht seiner Gnade stellt: man soll überrascht werden.

Die Gerichte Gottes, wenn sie nicht erweichen, verhärten sie, wenn sie nicht zerschlagen, verstricken sie um so mehr in Gleichgültigkeit, Verfinsterung und Erstorbenheit. Davor bewahre uns Gott.

Gott sei uns gnädig nach deiner großen Barmherzigkeit, Gott erbarme dich über uns nach deiner großen Güte, Gott gib uns deinen Frieden nach deiner Liebe in Jesu Christo unserem Herrn. Amen.

Lied: Wenn dich Unglück hat betreten etc. Vers 3:

Rufen, Schreien, Klopfen, Beten etc.

Lied: Treuer Wächter Israels etc. Vers 8:

Gott mit uns, Immanuel,
Trost und Schutzherr meiner Seel!
Gott mit uns in aller Not,
Neben uns und in uns Gott.
Gott für uns zu aller Zeit!
Trotz dem, der uns tut ein Leid!
Gottes Hilf ist uns bereit.